

Liebe Gemeinde!

Die Arbeitgeber könnten begeistert sein. Das ist mal eine tolle Einstellung: Mit vollem Einsatz arbeiten. Da sagt einer also: Ich arbeite umsonst. Ich will keinen Lohn dafür.

Als Arbeitnehmer sieht man das selbstverständlich etwas anders: Guter Lohn für gute Arbeit. Und für umsonst arbeiten, für'n Appel und 'n Ei, das is nich! Lohn ist auch Wertschätzung. Das sehen wir genau so.

„*Mein Lohn ist, dass ich darf.*“ Dieses Wort ist mir noch aus früherer kirchlicher Zeit gut in Erinnerung. Wir Menschen müssen aber von unserer Arbeit leben können, genug haben, um Essen, Kleidung, Miete und ein wenig darüber hinaus finanzieren zu können. Dafür, denke ich, würde sich Paulus nicht missbrauchen lassen: Nämlich ehrenamtliche Tätigkeit, um dadurch Menschen um Lohn und Brot zu bringen. Das wäre wohl nicht christlich und im Blick auf das, was Paulus hier bedenkt, falsch verstanden.

Paulus will unser Herz öffnen, unseren Horizont weiten. Er biedert sich nicht etwa an, will sich nicht lieb Kind machen, er will auch nicht um jeden Preis Menschen fischen, aber er will Menschen erreichen um des Evangeliums willen. Er sucht Menschen auf, wo sie sind. Er versetzt sich in ihre Lage und holt sie dort ab, wo sie stehen.

Paulus schreibt den Christen in Korinth. Eine bunt zusammen gewürfelte, großstädtische Gemeinde: Freie und Sklaven, Reiche und Arme aus verschiedenen Religionen und Ländern gehörten dazu. Wir erleben es noch heute hautnah in diesem Brief: Hier prallen Welten und Temperamente aufeinander, ähnlich wie in unserer Stadt Berlin. Seine Briefe an die Korinther klingen mal zornig, traurig, dann auch wieder freudig erregt, liebevoll besorgt, tröstend, stärkend. Sie fragen ihn: Sag mal, was bist du eigentlich für einer? Hier kommen so viele Missionare, aber die lassen sich von uns aushalten. Wir bezahlen ihren Lebensunterhalt. Das ist so üblich. Auch Jesus hat für sich sorgen lassen und hat seine Jünger aufgefordert, es genauso zu tun. Doch du nimmst nichts. Das muss einen Grund haben. Vielleicht stimmt etwas nicht mit deiner Verkündigung.

War Paulus ein Taktiker? Hatte er Angst, seine Selbständigkeit zu verlieren? Oder, dass Menschen ihm auf die Schulter klopfen und sagen: „*Ohne uns könntest du dir das gar nicht leisten.*“ Nach dem Motto vielleicht: „*Wes Brot ich ess, des Lied ich sing'*“, bzw. dann singen muss. Wir wissen, dass Pls von anderen Gemeinden sehr wohl finanzielle Unterstützung angenommen hat. War er ein Taktiker? Hatte er Sorge, dass er gerade in Korinth in Abhängigkeit geraten könnte, die für beide nicht gut wäre?

Uns ist schon bewusst und in Erinnerung, dass Kirche auch käuflich war und ist, abhängig von Machthabern und Geldgebern. Auch heute ist Kirche, sind wir nicht davor gefeit.

Paulus sagt etwa: Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte! Ich muss es einfach tun

Ähnlich Jeremia: *Ich dachte, ich will nicht mehr an Gott denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es war in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer.* Oder denken wir an die Emmaus-Jünger: *Brannte nicht schon die ganze Zeit unser Herz?* Oder Luthers bekannter Ausspruch: *Hier stehe ich und kann nicht anders.*

Und wir wissen ja auch von Pls, dass er sich nicht so irgendwie entschlossen hat, Missionar zu werden. Auch er konnte nicht anders. Gott sei Dank, dass es bis heute Menschen unter uns gibt, die nicht anders können.

Jeder und jede, ihr Lieben, ist von Gott gerufen, seine gute Botschaft, das Evangelium, weiterzugeben mit Wort und Tat.

Jeder und jede, die von Gott berufen werden, auch ihr berufliches Leben in seinen Dienst zu stellen, werden- bei allen Zweifeln und Anfechtungen- und die finden wir ja auch bei Pls- bekennen: Ich tue das, weil ich mich dazu berufen fühle. Ich kann nicht anders. Das ist kein Zwang. Sondern ich erlebe darin eine große Freiheit. Ich bin frei und doch gebunden.

Wir Christen sind gerufen, berufen, Gottes frohe Botschaft frei mitzuteilen, an den Mann, an die Frau zu bringen. Diese Botschaft, die frei ist von Befehlen und zwanghaften Ordnungen. Pls sagt dazu: Christus hat uns ganz und gar befreit. Nicht zu einer rücksichtslosen, unsensiblen Freiheit. Darin kritisierte er die Korinther. Also, keine Rücksicht zu nehmen auf die Kleinen und Schwachen. Lieblos, arrogant und egoistisch unsere Vorteile zu suchen. Das ist Freiheit ohne Liebe. Das ist herzlos. M. Luther hat das in seiner kl. Schrift „*Von der Freiheit eines Christenmenschen*“ zusammen gefasst: „*Ein Christen- mensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan*“ und: „*Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.*“

Bedeutet das, dass wir allen so zu Munde reden, dass sie sich anschließen? Sind die Worte von Paulus so zu verstehen: Den Juden ein Jude, Jedermanns Knecht, den Schwachen ein Schwacher, den Linken ein Linker, den Rechten ein Rechter. Die Reihe ließe sich beliebig fortsetzen.

Pls sagt dann noch: *Ich bin allen alles geworden, damit ich einige rette.*

Also wie ein Chamäleon anpassen. Ist das nicht Anbiederung? Reden wir lieber nicht mehr vom Gekreuzigten und vom Hl. Geist, wenn wir mit Schwestern und Brüdern anderer Religionen reden, etwa mit den Muslimen? Dann geben wir keinen Anstoß, kommen uns näher, wenn wir das aus unserer Verkündigung gestrichen haben, was den christl. Glauben ausmacht. Vielleicht merkt es ja niemand vor lauter Harmoniebedürfnis! Nein, ich kann nicht jedem gerecht werden, ohne meinen Glauben zu verraten. Und was mir wichtig ist möchte ich auch mitteilen. „*Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige*“, sagt Paulus. „*Ich muss es tun*“.

Freundlich im Umgang, auch herzlich, voller Achtung vor Menschen anderer Überzeugung und anderem Glauben. Auch Offenheit und Verständnis. Aber fest in der Sache. Multikulti kann ja sein. Aber Hauptsache bleibt, dass wir die Hauptsache nicht zur Nebensache machen oder werden lassen.

Pls sagt nicht: Ich muss den Gesetzlichen ein Gesetzlicher werden. Sondern ich muss eine Ebene finden, auf der wir uns treffen, ins Gespräch kommen. Dabei nicht beim Wetter oder den Speisen stehen bleibe, sondern wir durchaus zur Sache kommen. Nicht die Zähne, aber Profil zeigen. Versuchen die Menschen dort abzuholen, wo sie leben.

Die Einladung, mit zu gehen kommt nur bei Menschen an die wir wirklich ernst nehmen und dort abholen, wo sie leben, die wir unsere Wertschätzung spüren lassen.

Pls sagt auch nicht, dass wir alle erreichen und auf unsere Seite bringen. Nur einige werden die frohe Botschaft annehmen. Er möchte zwar für alle in ihrer jeweiligen Situation die richtigen Worte finden, aber ihnen allen das vom Evangelium her Angebotene sagen.

Es gibt Erfahrungen, die zuerst uns die Herzen öffnen. Und die möchten wir dann weitergeben, nicht aufdringlich, aber eindringlich als freimachende gute Erfahrung, als gutes Angebot Gottes.

Sprechen lernen von unserem Glauben, das ist es, wozu Pls auch uns Mut machen will und leben, woran wir glauben:

Ein berühmtes Kloster war in große Schwierigkeiten geraten. Nur noch wenige alte Mönche schleppten sich durch die Kreuzgänge. In der Nähe lebte in einer Hütte ein alter Rabbi. Weilte der im Kloster, um zu fasten, fühlten sich die Mönche von seiner betenden Gegenwart mitgetragen.

Eines Tages besuchte der Abt des Klosters den Rabbi. Sie umarmten sich herzlich und setzten sich an den Tisch mit der geöffneten Hl. Schrift.

Plötzlich bedeckte der Abt sein Gesicht, um seinen Kummer zu verbergen.

„Du und deine Brüder“, begann der Rabbi, „ihr dient dem Herrn nur mit schwerem Herzen. Ich will dir eine Weisung geben, die du aber nur einmal wieder aussprechen darfst, danach nie mehr: „Der Messias ist unter euch!“

Am nächsten Morgen rief der Abt seine Mönche zusammen, erzählte ihnen von der Begegnung mit dem Abt und von der Weisung, die dann nie wieder ausgesprochen werden dürfe. „Die Weisung lautet: In einem von uns ist Christus.“

Die Mönche reagierten bestürzt: Wer von uns ist es?

Seitdem gingen die Mönche ganz anders miteinander um: ehrlicher, herzlicher, freundlicher,achtungsvoller. Sie lebten jetzt zusammen wie Menschen, die endlich etwas gefunden haben. Die gelegentlichen Besucher zeigten sich beeindruckt von dem Geist, der jetzt von dieser Gemeinschaft ausging. Und es dauerte nicht lange, da kamen die Menschen von nah und fern, die Plätze in der Kirche füllten sich wieder und die Gemeinschaft wuchs.

Wenn wir mit der Gewissheit leben, dass Christus unter uns ist, in unserer Mitte, bei uns alle Tage, dann können wir, wohl verstanden, auch gelassen allen alles werden, ihnen in gleicher Augenhöhe begegnen, dann werden wir sicher auch Menschen gewinnen, nicht überrumpeln, aber überzeugen, so Gott will.

Ganz stark und Mut machend finde ich, was Pls an anderer Stelle sagt: *Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig. Wir werden sehen. Amen.*

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als.... AMEN.

Pfarrer i. R. Rainer Thieswald